

Kostlán, Antonín: Druhý sjezd československých historiků (5.–11. října 1947) a jeho místo ve vývoji českého dějepisectví v letech 1935–1948 [Der zweite Kongreß der tschechoslowakischen Historiker (5.–11. September 1947) und sein Platz in der Entwicklung der tschechischen Geschichtsschreibung in den Jahren 1935 bis 1948].

Archiv Akademie věd České republiky, Praha 1993, 313 S. (Práce z dějin Akademie věd České republiky. Studia Historiae Academiae scientiarum Bohemicae).

Der Zweite Kongreß der tschechoslowakischen Historiker im September 1947 war ein Ereignis, das nicht nur von den Vertretern des Fachs, sondern von einer breiten Öffentlichkeit genau verfolgt wurde. Doch nachdem einige Monate später die KPTsch die Macht in Prag übernommen hatte, wurde es um den Historikerkongreß still: Die vorbereitete Publikation der Referate und Diskussionen wurde verhindert, und in der offiziellen Fachgeschichte spielte der Kongreß nur noch eine periphere und negativ akzentuierte Rolle.

Bereits eine kurze Themenübersicht des nun von Antonín Kostlán dokumentierten Zweiten Historikerkongresses läßt dessen Bedeutung erkennen. Nachdem zunächst am 6. September 1947 Methodenfragen diskutiert worden waren, standen an den folgenden drei Kongreßtagen folgende Themen auf dem Programm: „Die Aufgabe der mährisch-schlesischen Geschichtsschreibung“, „Das tschechisch-slowakische Zusammenleben“, „Unser Land zwischen Ost und West“, „Die Russische Revolution und das Slaventum“, „Die Entwicklung der tschechischen Nationalgesellschaft“, „Die Entwicklung der tschechischen Demokratie“, „Die Geschichte als Mittel der Bildung und Erziehung“ und „Tschechen und Deutsche“. Zu Recht betont Kostlán, daß der Kongreß, der sich eine Bilanz und einen Ausblick der historischen Forschung in der Tschechoslowakei zum Ziel gesetzt hatte, nicht nur vom historiographiegeschichtlichen

Gesichtspunkt her Interesse beanspruchen darf, sondern „ein Zeugnis über die Atmosphäre der Jahre 1935–1948 und über die Mentalität der damaligen Intelligenz gibt“ (S. 8).

Tatsächlich bereichert die Dokumentation in mancher Hinsicht die Diskussion um die unmittelbare Nachkriegszeit in der Tschechoslowakei. Im Verhältnis der Tschechen zu den Deutschen einerseits und den Slowaken andererseits tritt dabei eine eigentümliche Ungeklärtheit des tschechischen Nationalbegriffs zutage, auf die Eva Hartmann schon bei der Analyse der Zeitschrift *Dnešek* aufmerksam gemacht hat¹. Wurde von dem Zweiten Historikerkongreß die Vertreibung und Zwangsaussiedlung der Deutschen mit dem Hinweis gerechtfertigt, dies sichere „unserem Staat den nationalen Charakter“, so mehrten sich in bezug auf das tschecho-slowakische Verhältnis die Anzeichen, daß der gemeinsame Staat sich nicht mehr auf eine Nationalstaatskonzeption stützen könnte, was die Anhänger des Tschechoslowakismus wie der Historiker Václav Chaloupecký zunächst nicht wahrhaben wollten. Aber auch in bezug auf andere Fragen wie das Verhältnis zu Rußland oder zur eigenen historiographischen Tradition erweisen sich die Referate und Diskussionen des Zweiten Historikerkongresses als wahre Fundgrube.

Gerade die hohe Aussagekraft der Quellen mag den Herausgeber zu einer gewissen Eile bei der Veröffentlichung verleitet haben. Wie Jaroslav Čechura und Jana Šetřilová jetzt nachwiesen, wurde bei der Publikation ein wichtiger Archivfond übersehen, so daß etwa ein Viertel der erhaltenen Kongreßmaterialien unveröffentlicht blieb².

Kann die Dokumentation daher nur als vorläufig angesehen werden, so wird der Leser durch das ausgezeichnete einleitende Kapitel entschädigt, das der Quellenpublikation eigentlich den Charakter einer Monographie verleiht. Kostlán bettet den Zweiten Historikerkongreß in einen längeren Entwicklungstrend der tschechischen Geschichtswissenschaft ein, dessen Beginn er im Jahr 1929 sieht. Zwei Ereignisse bilden den Auftakt: der Tod Jaroslav Golls und der erste Versuch tschechischer Historiker, die traditionellen Formen des fachwissenschaftlichen Dialogs, die Universität und die historischen Clubs, durch neue zu ergänzen. Kostlán sieht den 1929 beginnenden Generationswechsel in der tschechischen Historiographie mit der Auseinandersetzung um die Tradition der Goll-Schule und mit der Suche nach neuen Organisationsformen verbunden. In beiderlei Hinsicht stellte der Erste Kongreß der tschechoslowakischen Historiker von 1937 einen wichtigen Einschnitt dar. Es war eine neu Form gefunden, der führende Historiker wie Josef Pekař zunächst distanziert gegenüberstanden, und es begann die offene methodologische Auseinandersetzung. Die Goll-Schule mit ihrem Respekt vor der Historizität des Geschehenen trafauf eine revisionistische Richtung, die von Jan Slavík repräsentiert wurde. Dieser hatte bereits im Vorfeld des Kongresses für einen stärkeren Gegenwartsbezug der Geschichtswissenschaft geworben. Schon auf dem Ersten Historikerkongreß kam, wie Kostlán zeigt, eine Gruppe junger Historiker

¹ Hartmannová, Eva: „My“ a „oni“: hledání české národní identity na stránkách *Dneška* z roku 1946 [„Wir“ und „sie“: die Suche nach der tschechischen nationalen Identität in *Dnešek* aus dem Jahre 1946]. In: Stránkami soudobých dějin. Sborník statí k pětadesátinám historika Karla Kaplana. Hrsg. v. Karel Jech. Praha 1993, 93–109.

² Čechura, Jaroslav/Šetřilová, Jana: Josef Klik a II. sjezd československých historiků. In: Český časopis historický 92 (1994) 496–502.

dieser Forderung in einem mißverstandenen Sinne nach, indem sie dazu neigte, die Geschichte in den Dienst der Staatsideologie der Ersten Republik zu stellen.

Genau diese methodologischen Konfliktlinien wurden auf dem Zweiten Kongreß der tschechoslowakischen Historiker erneut sichtbar. Der Frage des Gegenwartsbezugs konnte man schon deshalb nicht ausweichen, da das Kongreßprogramm viele politische, bisweilen auch tagespolitische Implikationen hatte. Erneut stand Slavík mit seiner Polemik gegen den Positivismus der Goll-Schule im Mittelpunkt des Methodenstreits, und wieder gab es eine Gruppe junger Historiker, die die Forderung nach dem Gegenwartsbezug der historischen Wissenschaft im Sinne eines vordergründigen Präsentismus verstanden. Kann man deshalb, wie Josef Petrůň es in dieser Zeitschrift nahegelegt hat³, Slavík für die Vereinnahmung seiner Position durch eine Gruppe verantwortlich machen, die den Positivismus in der Geschichtswissenschaft am besten durch den Historischen Materialismus überwunden glaubte? War also, zugespitzt formuliert, Slavíks Kritik an der Goll-Schule der Wegbereiter der offiziellen sozialistischen Geschichtsschreibung? Sucht man nach endogenen Ursachen für den raschen, grundstürzenden Wandel, dem die tschechische Historiographie in dem Zeitraum von 1929 bis in die Nachkriegszeit unterlag, so könnte man indessen auch die Gegenfrage stellen: War es nicht die von Slavík kritisierte methodische Unausgereiftheit der Goll-Schule, die den raschen Umschlag von einem historischen Positivismus in einen dienstbaren Präsentismus förderte?

Berlin

Martin Schulze Wessel

³ Petrůň, Josef: Diskussionsbeitrag. *BohZ* 35 (1994) 476–485, hier 480.